Albrecht Penck
1858 – 1945

Kurz vor Kriegsende, am 7. März 1945, ist fern von seinem Heim und den geliebten Bergen, in einem Sanatorium bei Prag, wo er letzte Zuflucht gefunden, im 87. Lebensjahre einer der hervorragendsten Alpenforscher, der Geograph Geheimrat Prof. Dr. Albrecht Penck, gestorben. In der ersten Reihe derer, die dankbar seiner gedenken, steht der Alpenverein.

Ursprünglich Geologe (promoviert Leipzig 1878; geb. zu Reudnitz bei Leipzig am 25. September 1858), hatte sich Penck frühzeitig der »Physischen« (naturwissenschaftlichen) Geographie zugewendet (Privatdozent München 1882) und diese dann als Professor an der Universität Wien (1885 bis 1906) neben der bisher überwiegend gepflegten historischen Geographie zu erster Bedeutung gebracht. 1906 folgte Penck einem Ruf an die Universität Berlin, wo er als Nachfolger Ferdinand Freiherrn v. Richthofens (Zweiter Präsident des Zentralausschusses Berlin des D. u. ÖAV. 1892 bis 1894) durch weitere zwanzig Jahre erfolgreich tätig war. Lange Zeit seines reich mit wissenschaftlicher Arbeit ausgefüllten »Ruhestandes« weilte Penck in Mittenwald – in dankbarer Würdigung der Forscherarbeit, die er der Gegend widmete, hat ihn – eine rühmliche Ausnahme – die Marktgemeinde Mittenwald zu ihrem Ehrenbürger erwählt. Das Bild auf Seite 307 zeigt Albrecht Penck im 80. Lebensjahr in Lans bei Innsbruck.

So selten der Fall geworden ist, daß ein Gelehrter erdweit und eindeutig als der erste seines Faches gilt – bei Penck traf dies zu. Es ist Aufgabe der Fachkreise, Pencks wissenschaftliches Lebenswerk zu würdigen. (Eine erste eingehende Würdigung, aus der Feder des Wiener Geographen J. Sölch, ist vor kurzem in den Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft Wien, 89 f. 1946, S. 88 bis 122, erschienen.) Vom Standpunkte des Alpenvereins aus soll hier seiner gedacht werden.

Im Jahre 1880 hatte die Universität München auf Vorschlag ihres Geologen, des späteren (1886 bis 1889) »Zentralpräsidenten« des D. u. ÖAV., Prof. K. A. v. Zittel, eine Preisaufgabe »Die Vergletscherung der Deutschen Alpen« ausgeschrieben. Das war für Penck, der sich schon erfolgreich mit der glazialgeologischen Erforschung Sachsens und Norddeutschlands befaßt hatte (1878/79), der Anlaß, nach München zu ziehen, einerseits, um sich bei Zittel weiter auszubilden, anderseits, um jene Preisaufgabe in Angriff zu nehmen. Pencks Arbeit wurde preisgekrönt, sie erschien 1882 in Buchform und legte den Grund zu seinem wissenschaftlichen Ruf.

Aus persönlichen und sachlichen Beziehungen ergab sich für Penck in München der Anschluß an den Alpenverein. Es dauerte nicht lange, und er wurde (für 1885) zum Vorsitzenden der Sektion München, der ältesten und damals größten, gewählt. Noch im gleichen Jahre aber übersiedelte er nach Wien. Hier erfolgte 1887 auf seine Anregung die Gründung der ersten Akademischen Sektion, 1889 wurde er Zweiter Präsident des Zentralausschusses Wien (1889 bis 1891), besonders aber gründete er 1890 den »Wissenschaftlichen Beirat«, später »Unterausschuß« (W. U.), dessen Mitglied er fortan wiederholt war. Jahrzehnte später (1923 bis 1927) nahm Penck nochmals, als Hauptausschußmitglied, auch an der Leitung des Gesamtvereins teil. Nicht auf die Mitgliedschaft aber kommt es an, sondern darauf, wie sie Penck ausübte: Er nahm in einer Weise Anteil, die immer wirklichen Gewinn bedeutete, in vielen Fragen wurde er geradezu zur treibenden Kraft. Sein Blick für das Große, Wichtige, seine Erfahrung und Gewandtheit, seine Organisationsgabe und Diplomatie wußte immer, auch in schwierigsten Fällen, Rat und Weg – wenn die wissenschaftliche Tätigkeit dem Alpenverein später internationale Anerkennung eintrug, so war dies in erster Linie dem Wirken Pencks zu danken. Von 1921 an gehörte er nahezu ununterbrochen dem »W. U.« an, seine Mitgliedschaft war effektiv so wertvoll, daß dies in diesem Falle mit gutem Gewissen von dem satzungsmäßigen Ausscheiden nach Ablauf einer Wahlperiode Abstand genommen werden konnte. Und bei keiner der Sitzungen, die in dieser Zeit stattfanden (die letzte 1939), hat Penck gefehlt, mit unentwegter Liebe war er bei der Sache.

Im besonderen hat Penck von Anfang an die kartographische Tätigkeit des Alpenvereins betrieben, zur ersten Alpenvereinskarte engeren Sinnes, jener des Berchtesgadner Landes

(A. Waltenberger) schrieb er in der »Zeitschrift« 1885 den Begleitaufsatz. Penck war auch ab 1912 im Vordergrunde derer, die, entgegen anfänglichen Widerständen, mit allem Nachdruck für die Auslandsbergfahrten des Alpenvereins eintraten und sie auf das wertvollste berieten.

Durch vier Jahre hat Penck hochwertigste Beiträge zu den Veröffentlichungen des Alpenvereins geliefert. Die Reihe der größeren Aufsätze beginnt mit einem solchen über die Gletscher der Pyrenäen (Zeitschrift 1884), beispielhaft für seine hohe Auffassung von Erd- und Landeskunde waren Aufsätze über den Brenner (Z. 1887) und die Etsch (Z. 1895). Wieder den Gletschern galten seine »Gletscherstudien im Sonnblickgebiete« (Z. 1897) und der Aufsatz über den Illecillewaet-Gletscher in den Rocky Mountains (Z. 1898), den er bei einer seiner ersten Amerikafahrten kennen gelernt hatte. In der Zeitschrift 1900 berichtete Penck über Formenstudien in den Karstgebirgen der Herzegowina. Zahlreich sind Pencks Beiträge in den »Mitteilungen« (1885 bis 1913). Das Verzeichnis seiner gesamten Veröffentlichungen wäre für sich eine Broschüre.

So groß aber auch Pencks unmittelbare Verdienste um den Alpenverein sind – auch für diesen werden sie weit überragt durch das wissenschaftliche Lebenswerk, das ihm seinen Weltruf eintrug, zumal es gerade im Hauptpunkt in innerer Beziehung zum Alpenverein steht. Nach einer großen, methodisch vorbildlich gewordenen Geographie des Deutschen Reiches (im Rahmen von Kirchoffs Länderkunde Europas, 1887, 500 S.) und der monumentalen »Morphologie der Erdoberfläche» (1894, zwei Bände, zusammen 1200 S.) ist Penck, auf ein Preisausschreiben (1887) der Sektion Breslau des D. u. ÖAV. hin, wieder auf die Alpen zurückgekommen und hat jenes Werk geschaffen, das seither allgemein in unmittelbarer Ideenverbindung mit ihm steht: »Die Alpen im Eiszeitalter« (1901 bis 1908, drei Bände, zusammen 1200 S.). Hatte schon die »Vergletscherung der Deutschen Alpen« bahnbrechend gewirkt und das Schwergewicht der glazialgeologischen Forschung von den West- auf die Ostalpen verlagert, so wurde Penck mit den »Alpen im Eiszeitalter« führend für die ganze Erde, wo immer Eiszeitforschung betrieben wurde. Und in der Flut der Beiträge, die das Werk in den folgenden Jahrzehnten auslöste, sind die wertvollsten, die Penck selbst dazu geliefert hat. Unvergeßlich ist zum Beispiel der Vortrag über das »Antlitz der Alpen«, den er am Naturforschertag 1924 in Innsbruck gehalten – er hat so recht die Großzügigkeit und den Ideenreichtum, wahrhaft das »format« dieses Gelehrten aufgezeigt.

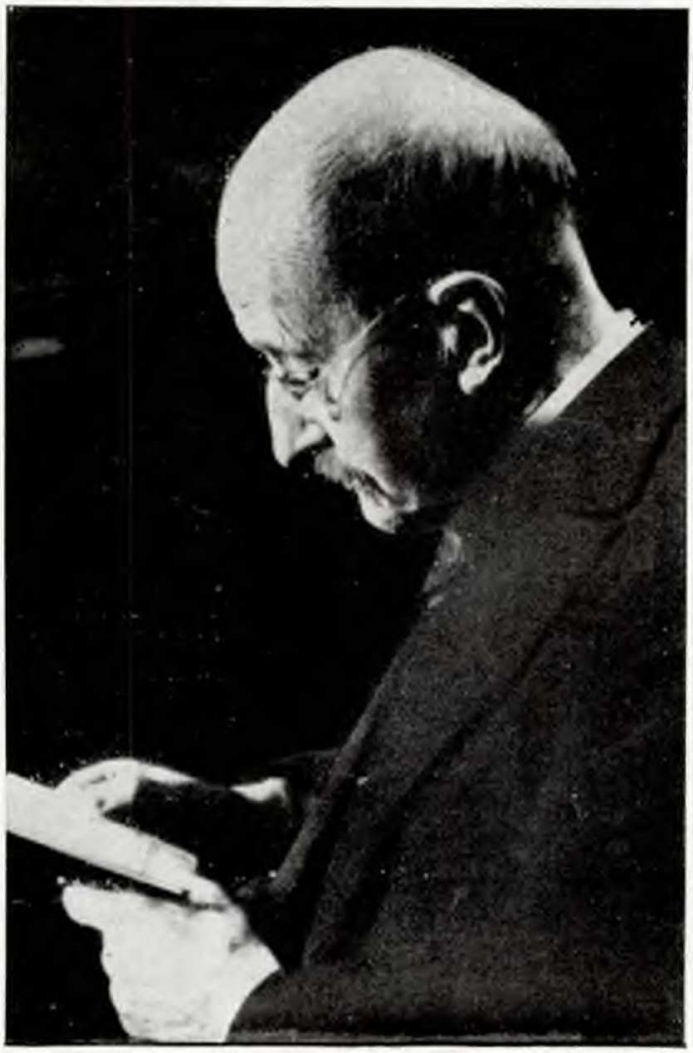
Der Schlüssel zu Pencks außerordentlichem Erfolg lag in der Verbindung glänzender Beobachtungs- und Kombinationsgabe. Dazu kamen scharfsinnige Kritik und ein Gedächtnis, das ihm schier spielend seine staunenswerte Belesenheit nutzbar machte. Die Kunst der Rede tat das Übrige, um ihn zum hervorragenden Lehrer werden zu lassen – zumal seine Wiener Zeit war die »hohe Schule« der Geographie, eine Reihe jüngerer Hochschullehrer sind aus ihr hervorgegangen.

Wie als Forscher und Lehrer, so war Penck auch eine außerordentliche Persönlichkeit. Er vertrat seine Ideen, seine Pläne mit einer Gewandtheit und Zielstrebigkeit, er focht sie im Bedarfsfalle mit einer Klinge durch, daß es kein Leichtes war, ihn zum Gegner zu haben. Wenn ihn aber die gegnerischen Argumente zu überzeugen vermochten, dann war Penck, zum Unterschied von manch anderen Päpsten der Wissenschaft, groß genug, um sich dem Gegner anzuschließen, ja er konnte ihm, über allen Altersunterschied hinweg, zum Freunde werden – ein klassisches Beispiel dafür, dem Alpenverein auch von der anderen Seite verbunden, war Pencks Verhältnis zu Ampferer. Ähnlich lag es im noch enger Menschlichen. Gewiß, man fühlte sich klein, so überragendem Wissen und Denken gegenüber, und der Schalk, der aus den hellen Augen blitzte, mochte für manchen zunächst etwas Unfreundliches, Hämisches haben – doch den Menschen muß man im Menschlichen kennenlernen; wer mit Penck in dessen späteren Jahren zusammen war, in denen die Wissenschaft eher etwas vom Persönlichen freigab, der lernte auch den Menschen verehren, gewann Einblick in die Seelengröße des Mannes, den nach glänzenden Erfolgen schwerste Schicksale trafen: zwei Generationen verheißungsvollster Nachkommen, den Sohn, den Enkel raffte ihm vorzeitiger Tod hinweg, auch seine Frau, eine Schwester Ganghofers, mußte von ihm scheiden.

(Fortsetzung Seite 317)

Gegenüber, Oben: LUDWIG PURTSCHELLER 1895 (zu S. 298); Zeichnung von V. Janschek. ALBRECHT PENCK 1938 (zu S. 294); Bild: R. Müller, Innsbruck. Unten: EUGEN GUIDO LAMMER 1933 (zu S. 299) und MAX PLANCK 1938 (zu S. 296).

www.alpinwiki.at



www.alpinwiki.at

Zu den Gaben des Geistes hatte die Natur ungewöhnliche physische Leistungsfähigkeit gefügt. Penck war zeitlebens ein unermüdlicher Wanderer, ebenso in dem ermüdenderen Flachland wie im Mittel- und Hochgebirge. Noch in den letzten Berliner Lehrjahren schritt er am Ende anstrengender Exkursionen oft so mächtig aus, daß die Jungen kaum mitkamen. Den 70. Geburtstag beging er auf einer Reise durch das ihm noch fremde Südamerika – sonst war er schon auf allen Kontinenten gewesen – am Vorabend des 75. wanderten wir zusammen über den Flüelapaß. Zum 78. Geburtstage hielt Penck auf dem großen internationalen Eiszeitforscherkongreß in Wien, man kann sagen, den Vortrag, das heißt, jenen von vielen, der in Inhalt und Form den Höhepunkt bedeutete, anschließend führte er eine Exkursion durch sein geliebtes »Tor von Mittenwald«. Erst die Achtziger Jahre brachten Hemmungen, die die Beweglichkeit einschränkten. Unentwegt aber, ob nah, ob ferne, hing er im Geiste weiter an den Alpen, sie waren ihm, dem wahrhaft Erdkundigen, doch zur Krone der Schöpfung geworden ... ein paar seiner letzten Zeilen, kurz vor dem Ende, schon in der düsteren Agonie des Krieges, nur die paar Worte: »Ich lebe noch«, gingen in die Stadt am grünen Inn, wo er mehr als ein halbes Jahrhundert vorher im Gelände von Hötting erste alpine Lorbeeren gepflückt hatte. Drei schwere Jahre sind seither schon wieder vergangen. So untrennbar aber Pencks Name für alle Zeiten mit der Wissenschaft von den Alpen verbunden ist, so stolz gedenkt der Alpenverein seiner als einer der Seinen.

R. v. Klebelsberg

www.alpinwiki.at